

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Band: 35 (1942)
Heft: [2]: Schüler

Rubrik: Malerbiographien

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Selbstbildnis des Künstlers. (Dürer-Monogramm später hinzugefügt.)

HANS BURGKMAIR,

geboren in Augsburg um 1473, gestorben daselbst um 1531.

Als Sohn eines Malers, erhielt der junge Burgkmair durch seinen Vater den ersten Unterricht in dieser Kunst und schon im Jahre 1498 liess er sich in die Augsburger Malergilde aufnehmen. Burgkmair unternahm verschiedene Reisen nach Italien, besonders nach Venedig. Gerade die venezianische Kunst übte einen entscheidenden Einfluss auf sein künstlerisches Schaffen aus. Er malte

Madonnen-, Heiligen- und Altarbilder, schmückte Kirchen und Häuserfassaden mit Gemälden und zeichnete Vorlagen für Holzschnitte. Als einer der ersten Maler trug Burgkmair die Formen und die Kunstgesinnung der Renaissance (= Wiedererweckung des klassischen Altertums) nach Deutschland und machte diese dort heimisch.

Burgkmair ist ebenso bekannt als Zeichner für den Holzschnitt, wie als Maler. Er besass eine angeborene Begabung, Leben und Bewegung auszudrücken, eine feine Empfindung für die äussere Erscheinung der Dinge und einen nie fehlgehenden Geschmack. Zum Schilderer seiner bunten und bewegten Zeit war er wie berufen. Seine Gemälde zeigen eine tiefe Glut der Farben. Durch Landschaftsbilder von erstaunlicher Poesie und Natürlichkeit förderte er die Landschaftsmalerei in Deutschland. Mit seinem Freund Albrecht Dürer übernahm Burgkmair die Ausführung mehrerer grosser Holzschnittwerke, die Kaiser Maximilian I. zur Verherrlichung seiner ruhmreichen Taten schaffen liess: Das Turnierbuch, den „Weisskunig“ (weiser König), den Triumphzug, und andere.



AUF DER GEMSJAGD
Holzschnitt von Hans Burgkmair.



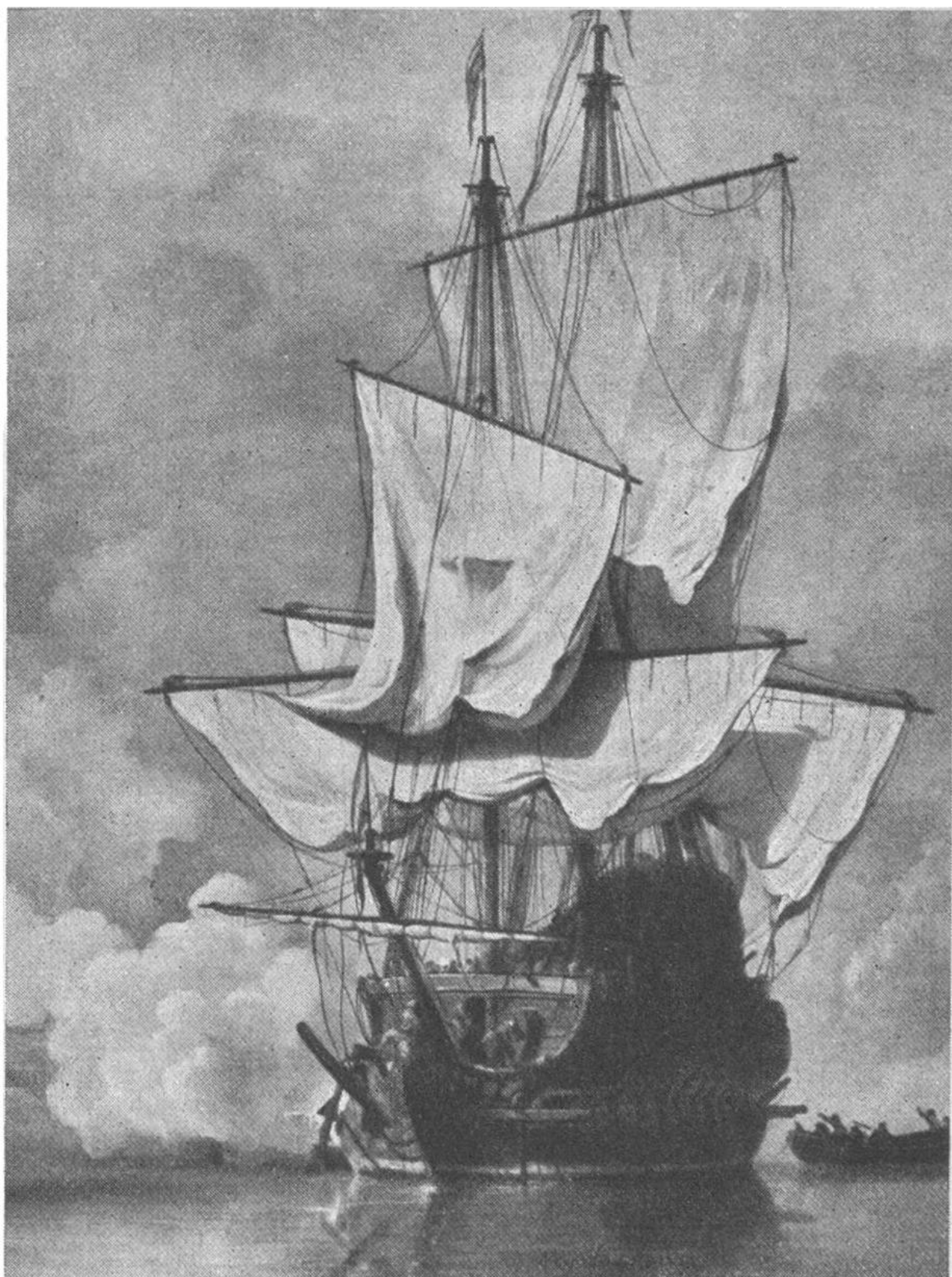
WILLEM VAN DER VELDE DER JÜNGERE,

geboren im Dez. 1633 in Amsterdam, gestorben am 6. April 1707 in Greenwich b. London.

Sein Vater war ein bekannter Maler von Seeschlachten und Flottenparaden. Von ihm erbte der Sohn das zeichnerische Talent, und schon mit 20 Jahren lassen seine Seebilder die Meisterschaft des Künstlers erkennen. Gemeinsam mit seinem Vater nahm van der Velde im Juni

1666 an der grossen, viertägigen Seeschlacht teil, die zwischen der holländischen Flotte unter de Ruyter und der englischen Flotte unter Monk ausgefochten wurde. Er verewigte diese Ereignisse in einem prachtvollen Gemälde, das heute zu den Zierden des Museums in Amsterdam gehört. 1673 siedelte van der Velde zu seinem Vater nach England über und trat 1677 ebenfalls als Hofmaler in die Dienste Karls II. Auch unter dessen Nachfolger, Jakob II., behielt van der Velde seine Stellung bei. Sein Ruhm wuchs von Jahr zu Jahr; seine Bilder erzielten die höchsten Preise.

Van der Velde war ein ungemein fruchtbarer Künstler. Er hat mehr als 300 Gemälde hinterlassen, von denen die meisten in England geblieben sind. Mit Vorliebe malte er Seeschlachten, Flottenparaden, See- und Marinebilder, in welchen die Beleuchtung und das Wolkenspiel den Reiz der Darstellungen erhöhen. Am besten gelang ihm die Wiedergabe der ruhigen See; die Spiegelung des Wassers und die reine, durchsichtige Himmelsdecke wirken zauberhaft. Mit Recht wurde er der „Raffael der Seemalerei“ genannt. Als seine Hauptwerke gelten: Der Kanonenschuss; Der grosse Sturm; Die Marine; Hafenansicht von Amsterdam.



DER KANONENSCHUSS

Ausschnitt aus einem Gemälde von Willem van der Velde dem Jüngern.

FRANÇOIS BOUCHER,

geboren am 29. September 1703 in Paris,
gestorben daselbst am 30. Mai 1770.

Von seinem Vater, einem bescheidenen Stickmusterzeichner und Kupferstecher, erhielt der begabte Knabe den ersten Zeichenunterricht. Eine Lehrzeit in der Werkstatt Lemoine's, dem Schöpfer der prächtigen Deckenmalereien im Schlosse zu Versailles, gab dem jungen Boucher die Anregung zu seiner späteren Tätigkeit als Maler und Deckendekorateur (z. B. in den Schlössern zu Fontainebleau und Versailles). Daneben bildete er sich auch nach Watteau und schuf über 100 Radierungen nach dessen Werken. Diese Arbeiten waren für Boucher's geistige und technische Weiterbildung von grosser Bedeutung. Mit 20 Jahren holte er sich bereits den „Grossen Preis für Malerei“. Nach einem Studienaufenthalt in Rom und Venedig kehrte Boucher nach Paris zurück und wurde der gesuchte Modemaler der vornehmen Gesellschaft. An der Pariser Akademie erklimmte er rasch die ganze Stufenleiter der Auszeichnungen bis zum Direktor, leitete jahrzehntelang die Teppich- und Gobelinmanufakturen von Beauvais und Paris und erhielt 1765 den begehrten Titel eines „peintre du roi“ (erster Maler des Königs).

Boucher schuf eine grosse Zahl Öl-, Miniatur- und Pastellbilder, sowie über 10 000 Zeichnungen. Er schilderte in seinen Gemälden das leichtlebige Zeitalter Ludwigs XV. und gebrauchte den Pinsel zur Darstellung des heitern Lebensgenusses, des Luxus und der Grazie. Einige seiner Hauptgemälde sind: Venus in der Schmiede des Vulkans; Diana nach dem Bad; Jupiter und Kallisto; Raub der Europa; Leda. Boucher besass einen hochentwickelten Sinn für Komposition und Raumfüllung, den er sowohl in seinen Zeichnungen und Kupferstichen, wie in seinen Entwürfen zu Gobelins und Theaterdekorationen auf das glänzendste zur Anwendung brachte.

Seine Schwäche jedoch bestand in der Unfähigkeit, das Leben naturwahr zu sehen. Mit gewohnter Leichtigkeit malte er immer wieder die gleichen Landschaften, die gleichen, wenig ausdrucksvollen Schäfer und Schäferinnen.



FRANÇOIS BOUCHER IN SEINEM ATELIER
Selbstbildnis.